

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Adolf Pichler als Literarhistoriker und Kritiker

Netsch, Berta

1934

Stellung Pichlers zu den literarischen Epochen

Stellung Pichlers zu den literarischen Epochen.

Da und dort wurde schon in anderen Zusammenhängen Pichlers Stellungnahme zu einzelnen literarischen Strömungen gestreift. Aber erst eine systematische Sammlung der verstreut angebrachten Bemerkungen, welche seine Ansichten und Werturteile enthalten, kann einen vollständigen, einheitlichen Ueberblick über Pichlers Verhältnis zu den literarischen Epochen ermöglichen. Eine teilweise Wiederholung von bereits gebrachten Zitaten wird sich dabei nicht vermeiden lassen.

An die Spitze dieses Kapitels wäre Pichlers Wissen um den Entwicklungsgang jeder Kunst - ihre Entfaltung, Blüte, Verfall - um die immerwährende Periodizität dieser Stadien zu setzen: " Die jugendliche Kunst stammelt unbeholfen, aber voll Begeisterung; ihre Innigkeit, ihre Kindlichkeit rührt uns. Der Inhalt überwiegt, bis er sich mit der Form ins Gleichgewicht setzt. Das ist eben der grosse Stil, über den es keinen Fortschritt gibt. Die spätere Zeit setzt vom Subjektiven zu, sie wird interessant, dann biegt die Willkür der Mode jede einfache Linie und verschnörkelt sie: Das Rococo. An der Ernüchterung, die folgt, geht die Kunst zugrunde. Dieser Zyklus wiederholt sich gesetzmässig und alle Literatur- und Kunstgeschichte fällt in denselben. "(1)

Auf der Suche nach Aeusserungen Pichlers über die einzelnen geistigen Strömungen, zeigte sich, dass er gar nicht

(1) Ges. Werke Bd. III S.123 f.

zu allen klar Stellung genommen. Wir verfolgen hauptsächlich seine Einstellung zu den Entwicklungsstufen des deutschen Geistes.

Die Zeit der altgermanischen und frühdeutschen Dichtung scheint Pichler kaum ins Auge gefasst zu haben. Wir vermissen jegliche schriftliche Darlegungen seiner Begriffe vom alt - hochdeutschen Geistesleben.

Sein Eingehen auf das Mittelalter ist auch nicht erschöpfend. Er gibt aber der richtigen Erkenntnis Ausdruck, dass das ganze Mittelalter auf eine streng katholische Weltanschauung gegründet ist : " Lehnswesen, Kultur, Scholastik und Kunst stammten aus einer Wurzel. Diese grossartige Einheit wurde durch die Reformation gebrochen. - - - " (1)

Durch die Reformation wurde ein neues Prinzip in die Welt geworfen. Im Gegensatz zum Katholizismus, der nur die höhere Einheit der Religion kannte, stellte der Protestantismus das Individuum heraus. In der Reformation sieht Pichler den notwendigen Kampf um die Befreiung der menschlichen Individualität, der zum Unheil ausschlägt, wenn das Subjekt sich nur auf sich gründet, der aber segensvoll wird, sobald das Subjekt seine Isolierung aufgibt und als sein Gesetz "das Gesetz der Gattung erkennt und in diesem den Ausspruch der ewigen Vernunft ehrt." (2)

Den Idealzustand glaubt Pichler nicht in der mittel - alterlichen Einheit gelegen, welche nur auf eine äussere Autorität gestützt sei, " sondern in jener erhabenen Einheit,

(1) Ges. Werke Bd. XI S.17

(2) ebenda.

zu der die ganze Menschheit gelangen wird, wenn sie sich bewusst geworden, dass der Schwerpunkt, um den alles rotiert, in ihr selbst ruhe." In Schillers " Briefen über ästhetische Erziehung" , in Hebbels Vorrede zu " Maria Magdalena" fand er denselben Standpunkt vertreten.

Die mittelalterliche Einheit, so korrigiert Pichler seine Äusserung, wurde durch die Reformation nicht gebrochen, vielmehr " differenzierte sich von jetzt ab das innere Leben der Menschheit in zwei Pole. "

Bereits vor der Reformation waren andere Kräfte am Werk ein neues Kulturzeitalter anzubahnen. Es war die humanistische Welle eingedrungen . Eine Charakteristik des Humanismus steht uns von Pichler aus. Er erklärte sich mit der Darstellung Lemckes einverstanden, speziell wie er den Bruch des Humanismus mit der ihm ihm vorangehenden Weltanschauung schildert: " Der Humanismus mit seinem der kirchlichen Tradition und Autorität entgegen gesetzten Geist untergräbt oder befiehlt offen das Mittelalter; er durchlöchert es nach allen Beziehungen in religiöser, allgemein ethischer, politischer und sozialer Auffassung ; er stellt seine Menschen - seine Gottauffassung gegen die mittelalterlich kirchliche - " . (1)

Pichler bemerkt, dass der deutsche Humanismus im Rocco verschnörkelte, dass die Poeten ohne Originalität die Renaissance, wie sie ihnen aus zweiter Hand geboten war, kopierten. (2) Die Beobachtung trifft zu, dass Deutschland

(1) Lemcke : Geschichte der deutschen Dichtung S.72.

(2) Siehe ges. Werke Bd.XI S. 85 f.

zu dieser Zeit zu keiner nationalen Renaissancekultur gekommen war. Pichler wirft aber gar nicht die Frage auf, woran die hoffnungsvollen Ansätze scheiterten. Er erörtert nicht, dass die im Zuge einsetzende kirchliche Reformation, indem sie die nationalen Kräfte in ihren heissen Kampf spannte, der ernste Hemmschuh für die weitere freie Entwicklung des Humanismus gewesen. Der Humanismus musste, nachdem er in Deutschland Jahrzehnte lang in den Streit um die religiöse Bewegung gezogen war, notwendig versuchen seinen Rückstand, den er gegenüber den Nachbarnationen erlitten hatte, in der Weise aufzuholen, dass er da und dort Anleihen machte.

Der Tatsache, dass die Reformation für das deutsche Volk grosse Nachteile brachte, konnte sich Pichler nicht verschliessen, er gibt unverhohlen zu: " Mit der Reformation hätte sich die geistige Kraft das sittliche Pathos, der religiöse Schwung des deutschen Volkes für lange erschöpft." (1) In der Lutherbibel fand er das einzige grossartige Werk, das aus dem reformatorischen Geist geboren war: " Die Lutherbibel, ein unerschöpflicher Quell der Poesie und gemüthlicher Erhebung, ein Epos im grossen Stil, an welches sich die Lyrik des Kirchenliedes anschloss." (2)

In reflexiver Betrachtung gelangte er zu der Erkenntnis, die er in seinem Tagebuch von 1877 vermerkte: " Der sogenannte protestantische Geist ist trotz aller Schärfe nicht immer die zureichende Wurzel für eine grosse Kunst." (3)

(1) Ges. Werke Bd. XI S. 99.

(2) ebenda

(3) Ges. Werke Bd. III S. 121.

Trotz dieser Erfahrung sehen wir aber Pichler im Banne liberalistischer Weltanschauung jederzeit für die protestantischen Prinzipien eintreten. Er sieht in der Reformation vor allem immer wieder die verheissungsvolle Befreiung der menschlichen Individualität. Die vielen sichtbaren Mängel führt er einzig auf eine unsinnige erstarrte Orthodoxie der protestantischen Kirche zurück.

Was wir heute in der Literatur unter " Barock" verstehen, das hat Pichler scheinbar unter dem Namen " Rococo" erfasst. Der Begriff Barock war ihm nur für die bildenden Künste geläufig. Auf das Bereich der Literatur wurde er ja erst in der modernsten Geschichtsschreibung ausgedehnt.

" Das Rococo, diese tollgewordene Renaissance "lässt sich Pichler aus.

Die durch die Reformation vollzogene Spaltung in einen norddeutschen- protestantischen und einen süddeutschen - katholischen Kulturkreis hatte auch Pichler als schweren Schaden für die gesamtdeutsche Kultur empfunden. Er verfolgte natürlicherweise mehr die ihm näher stehende süddeutsche Entwicklung. Ein oberflächlicher Blick nach dem Norden hat ihm gezeugt, dass sich dort hauptsächlich eine Kunstdichtung, Gesellschafts- poesie herausgebildet hat, die ihre Stoffe aus dem Repertoire der Auslandsrenaissance bezog und dem Volkstum entfremdet gegenüberstand. Am Endpunkt dieser Strömung pflegte man in den Dichterschulen im Sinne des romanischen Barocks einen schwulstigen Zierstil. Zu den beliebtesten Auslandsmustern zählten der Italiener Marino und der Holländer Vondel .Pich-

ler lehnte diese Richtung, die ganz im Konventionellen aufging und der Mode huldigte, schärfstens ab. Als die wenigen Leistungen dieser Zeit, die nicht verblassten, erschienen ihm die Dichtungen der beiden Jesuiten Spee und Balde, die von den Dichterschulen unbeeinflusst geblieben seien. (1)

Das katholische Deutschland hat einen anderen Weg zurückgelegt. Der Süden stand im Zeichen der Gegenreformation. Pichler war den Dingen, wie sie in Oesterreich, speziell in Tirol in Erscheinung traten, nachgegangen. Bei Besprechung seiner Beiträge zur Tiroler Literatur werden wir noch deutlich seine tiefe Abneigung gegen diese Richtung wahrnehmen.

Einmal versuchte er ausdrücklich festzustellen, dass ihm die Gegenreformation als solche weder Kunst noch Poesie zerstörend erscheine. Er erkenne ihre Werke, die sie bei den romanischen Nationen zeitigte, voll an. Aber in Süddeutschland und Oesterreich drang sie, seiner vom Liberalismus bestimmten Meinung nach, in artfremder Weise ein, die sich unheilvoll auswirken musste. Er bemühte sich darzulegen, dass den Romanen von vorn herein die ganze katholisch-religiöse Bewegung vielmehr entspreche als den Germanen, dass sich ihre menschliche Natur dem Eroberer umso leichter unterwerfe, als sie nur schwer jeder Autorität entbehren könne. (2)

" In Italien, Frankreich, Spanien hatte sie aus dem Blute der Romanen nur einen fremden Tropfen auszuschneiden, in Deutschland trug sie gewaltsam ein fremdes Element in das Volk, und musste, um demselben die ausschliessliche Herrschaft zu gewinnen, gegen das eigenste Wesen, die innerste Natur dieses

(1) Siehe ges. Werke Bd. XI. S.99.

(2) Ges. Werke Bd. XI. S.101.

Volkes fort und fort kämpfen; sie tat es mit der Rücksichtslosigkeit, mit dem Priester und ihm ergebener Fürsten ihre Zwecke verfolgen."

Die energische Programmatik des jesuitischen Barocks, die keinen Selbstzweck der Kunst kennt, in der alles in den Dienst der Tendenz gezwängt ist, widerspricht völlig Pichlers Kunstauffassung. An der ersten Phase der Entwicklung missfällt ihm die schwerfällige Gelehrsamkeit, die mit lateinischen Phrasen aufwartete, an der späteren stößt ihn der theatralische Prunk nach romanischen Mustern, die allegorische Spielerei, die sich an Stelle edler Symbolik breit machte, ab. Den übrigen Bestand barocker Ausstattung fand er auf das Volksschauspiel des Alpenlandes übergegangen, dessen Eigenentwicklung aussetzte. Ueberall sticht ihm das Negative ins Auge und er übersieht darob gänzlich die positiven Seiten dieser Bewegung.

Das ganze geistige Leben des 17. Jhr. im Süden wie im Norden erscheint Pichler durch kirchliche Lehren bestimmt. Er verurteilt die Methoden der katholischen Geistesträger und die der protestantischen Theologen in gleicher Weise. Er bedauerte es, dass der Protestantismus durch die Zersplitterung in Sekten, durch falsche Taktik vorerst gegenüber der katholischen Weltanschauung ins Hintertreffen geraten war.

" - - - während das treibende Prinzip des Protestantismus, das Prinzip freier Forschung und männlicher Selbstbefreiung, wie ein Sauerteig die Welt nur langsam zu durchdringen vermag. Dieser schon seinem Wesen nach zerfahren und nicht auf

greifbare nächste Ziele gerichtet, erleichterte jenem (dem Katholizismus) noch die Aufgabe, weil er infolge eines ironischen Anachronismus für einige Zeit durch ein ihm-fremdes Element, die Dogmatik erstarrte und durch das Gebaren kleiner Päpste, die dem grossen zu Rom das Räuspern und Spucken abguckten, gelähmt wurde - - - " (1)

In der Aufklärung erblickte Pichler dann die von der Unnatur des "verkrampften" Barockbefreiende Welle. Nur spärlich sind seine Bemerkungen über das Aufklärungszeitalter, aber in diesen Wenigen zeigt sich einwandfrei seine beifällige Haltung. So stimmte er der Darstellung Hettners, der entschieden für die Aufklärung eintrat, zu. Die Aufklärung war in die Zeit der "fortschreitenden Humanität", wo sich der Mensch ohne ein Dogma für die Gesetze seiner eigenen Natur erklärt. - - - " (2)

Pichler hatte zu den verschiedenen Phasen der Aufklärung nicht näher Stellung genommen, Es fragt sich aber heute, welches Bild aufklärerischer Weltanschauung ihm am nächsten gestanden haben dürfte.

" Zeitlich gehört der mehr rationalistische Zweig der ersten Hälfte der Epoche an, der mehr empiristisch-sensualistische Charakter der Aufklärung gelangt vornehmlich in der zweiten Epoche zur Ausprägung, vor allem auf dem Gebiete der Aesthetik und einer Dichtungslehre, die zwischen rationalistisch-dogmatischer und formal-klassizistischer Behandlungsweise einerseits und naturalistisch-subjektivistischer andererseits

(1) Ges. Werke Bd. XI S.20.

(2) Ges. Werke Bd. XI.S.162 f.

zum "Realismus " hin vermittelt." (1)

Mit Berechtigung kann man annehmen, dass ihm der Mittelweg der zweiten Entwicklungsphase besser entsprach, denn erst dort entfaltete die Aufklärung wahrhaft kulturschöpferische Kräfte; man denke etwa an Lessing .

Genauer ging Pichler den Spuren der künstlerischen Wirksamkeit des 18. Jhr. im Süden, in Oesterreich nach. Besonders für diesen Boden begrüßte er die ernstesten Gegner des irrwegigen barocken Schwulstes.

Die Epoche Maria Theresias, speziell aber die Josef II. erschien ihm segensreich, weil sie die Kunst der Nähe der Throne und der k rchlichen Macht entrückte. Unzweifelhaft erwarb sich die Aufklärung in Oesterreich durch eine umgreifende Säuberung des Geschmacks und eine Hebung der sittlichen Anschauungen gewisse Verdienste, dass sie auf dem Gebiete der Kunst aber wenig positive Schöpfungen zeitigte, konnte auch Pichler nicht entgehen. Vom Verstande bestimmte Kritik und Theorie vermochten wohl die Auswüchse der Stilkunst zu beschneiden, aber dafür keinen vollen Ersatz zu finden. In der Tiefe blieb das Bedürfnis nach künstlerischem Ausdruck ungestillt. Hier bot sich Pichler der untrügliche Beweis, dass " der sogenannte protestantische Geist trotz aller Schärfe nicht immer die zureichende Wurzel des Grundes für eine grose Kunst ist." (Siehe S. 183). Im Stillen wirkte die unversiegbare b denst ndige volkstümliche barocke Tradition weiter. Das starke Verlangen nach einer reicheren Form, die der süddeutschen Eigenart besser entsprach, liess sich nicht er -

(1) Reallexikon Bd. I S. 93.

sticken. Pichler hatte reichlich Gelegenheit diesen Verlauf zu beobachten.

Die hohe Wertschätzung der Aufklärung von Seiten Pichlers ist uns insofern nicht ganz erklärlich, als Pichler doch die Erkenntnis besass, dass eine auf Verstand und Erfahrung aufgebaute Weltanschauung nicht bis zu den letzten Dingen vorzudringen vermag, dass diese Basis keine Metaphysik trägt.

Als Oppositionsbewegung gegen die Aufklärung, gegen die Vorherrschaft des verstandesmässigen Kunstrichtertums war der Sturm und Drang aufgezo-gen. Pichler hielt diese Epoche von seiner Gegenwartszeit aus für ganz überblickbar:

" Die Epöche, der Klinger's Drama den Namen lieh, lässt sich heute (1881) übersehen, das ungeheure Material ist so ziemlich gesichtet und durchforscht; sie lässt sich daher pragmatisch darstellen, und ist als eine aufsteigende jedenfalls von grösserer Wichtigkeit. " (1)

Der Wegbereiter des Sturmes und Dranges war die Unterströmung in der Aufklärung der Pietismus gewesen. So sehr diese Sturm- und Drang- Generation auch den Gegensatz zur Aufklärung betonte, so hatte sie nichts desto weniger den sensualistischen Empirismus der Aufklärung zur Voraussetzung und es schwangen während ihrer ganzen Wirkamskeitsdauer bezeichnende Untertöne aufklärerischer Natur mit. Sie teilte mit der Aufklärung die " naturalistische Grundposition" .(2)

Der ausschlaggebende Unterschied zwischen Aufklärung und Sturm und Drang lag aber in der verschiedenen Orientierung.

(1) Ges. Werke Bd. II S.59.

(2) Siehe H.A.Korff: "Die erste Generation der Goethezeit".
Aufriß der deutschen Literaturgeschichte v.H.A.Korff u.
W.Linden - Leipzig u.Berlin 1931 S.126 ff.

Während erstere auf eine nüchtern - sachliche Naturbeobachtung baute, verlangte letztere tiefstes Naturerleben. Die Wendung von einer wissenschaftlichen zu einer künstlerischen Kultur konnte Pichler aus seiner Gesamteinstellung heraus begrüßen.

An die Stelle der intellektuell zugespitzten Aufklärungsmethode waren popularphilosophische Bestrebungen getreten, hatte sich ein aufrichtiges Anschlusssuchen an das Volk angebahnt.

Während die strenge Aufklärung planvolles Vorgehen propagierte, einer mehr oder minder mechanischen Gestaltung die als klassizistisch aber nicht als klassisch anzusprechen war, Vorschub leistete, trat der Sturm und Drang für den freien Schöpfungsvorgang, für das Geltungsrecht des Individuellen ein und stellte die Leistung des Genies über alles.

Basierte auch Pichlers Kunstbetrachtung auf der Anerkennung des Genies, so war er doch weit entfernt von jenem überschwänglichen Geniekultus der Stürmer und Dränger, war entfernt von ihrer Poetik und Aethetik, die sich ausschliesslich auf das Gefühl gründete, die im Anstaunen und Geniessen schwelgte, ohne jegliches kritische Erfassen und Erkennen.

Nach dem tiefen Erlebnis der Klassik, ihrer strengen harmonischen Formgebung musste Pichler die Ungehemmtheit und Autoritätslosigkeit der Sturm- und Drangzeit als grossen Mangel empfinden.

Pichler wertete den Sturm und Drang als eine notwendige jugendliche Entwicklungsstufe, die aber überwunden werden muss,

auf dass man aus der Grenzenlosigkeit zur Vollendung komme .

In der Entwicklung der einzelnen Künstlerpersönlichkeit zeigen sich ihm dieselben Erscheinungen; hier steht er, nachdem er selbst in das reife Alter getreten war, auf dem Standpunkt, dass der Künstler sich erst dann zum Schaffen berufen fühlen dürfe, wenn er die Lossage von der überschwänglichen Sturm - und Drangperiode erreicht :

"Nach meiner Ueberzeugung soll aber jeder, der eine Feder anrührt, in sich den Schwulst und Bombast der jugendlichen Sturm - und Drangperiode überwunden haben, wie es die Literatur getan - - - - " . (1)

Goethe und Schiller waren aus dem Sturm und Drang hervorgegangen und waren zu Hauptträgern einer neuen Entwicklung, der Klassik, geworden.

Die Klassik, es wurde bereits zu wiederholten Malen erörtert, war Pichler der Inbegriff der höchsten Kunst. Die Klassik galt ihm als der Gipfelpunkt der deutschen Literatur .

Mit dem Humanismus hatte die Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Geist und der Antike begonnen. Dort selbst war es auf die Erfassung des antiken Geistes angekommen; die Barockzeit suchte nur eine Umformung der Renaissanceformen, erst die Klassik erstrebte statt einer Nachahmung der Antike ihre schöpferische Nachbildung, eine wahre

(1) Brief an F.Kuh vom 28.11.1862.

Verschmelzung antiker Elemente mit der deutschen Geistigkeit.

In der deutschen Klassik fand Pichler die ihm wertvollsten Prinzipien vereint, die sich jahrhundertlang fremd begegnen. " Dort der unendliche Reichtum der Lutherseele, deren Gaben und Gründe an keiner gegenständlichen Wirkung gemessen, deren Fülle und Tiefe vielleicht noch am ehesten in der mystischen Welt des 16. und 17. Jahrhunderts erfahren werden kann ohne doch jemals lehrbare und lernbare Gestalt anzunehmen ; hier die formalen motivischen Güter der Renaissance, von jeher eifrig und beharrlich rezipiert, seit Opitz findig nachgeahmt, doch nirgends deutscher Geistigkeit echt und voll einverleibt. Die Einswerdung dieser zwei Hemisphären erfolgt erst in Goethes Tagen ; wengleich schon vorher mancherlei Berührung stattfindet. Lutherische Schwere und artistische Reizsamkeit, moralische Wucht und aesthetischer Glanz gatten sich hier zu einer Menschlichkeit und Kunst, wie sie sich dann dogmatisch und kanonisch an jenem Inbegriff der Antike legitimiert, dem Winckelmann die Bahn gebrochen hat. " (1)

Die Klassik allein besitzt nach Pichler's Meinung kulturelle Weiterentfaltungsfähigkeit .

Zeitlebens begeisterte sich Adolf Pichler an dem grossen Humanitätsevangelium der Klassik. Tief bedauerte er für

(1) Cysarz H : Klassik. Reallexikon II S. 93^b .

die Gegenwartsepoche, dass " die feine Zeit der Humanität mit Herder, Lessing, Goethe, Schiller, längst hinter uns versunken" . (1)

Sowie Winkelmann das klassische Altertum vermittelte, Schiller sein ethisch-aesthetisches Persönlichkeitsideal, vertieft durch Hamanns und Herders individualistische Persönlichkeitsauffassung, verkündete, sowie in Goethe all diese Prinzipien höchste Gestalt annahm, glaubte Pichler die Antinomie von Ethischem und Aesthetischem glücklich gelöst. Vereint sei die Sinnlichkeit der Hellenen und die Sittlichkeit des Christentums, gepaart die antike Norm und die moderne Individualität.

Das neue Menschen- und Kunstideal der Klassik brachte eine neue poetisch - stilistische Richtschnur, an die sich Pichler sichtbar hielt.

Den Organismus-begriff, in dem der Einklang von Natur und Kunst zum Ausdruck kommt, hat sich Pichler ganz zu eigen gemacht.

Die Einstellung Pichlers, dass vor allem die " allgemeinen Kräfte des Lebendigen" das Kunstschaffen bedingen, dass im Künstler die inneren und nicht allein die äusseren Gesetze, dass die innere Notwendigkeit und nicht blosses Können wirksam sein müsse, leitet sich gleichfalls von den Anschauungen der Klassik her. Nicht die Geltung des Naturhaften, ursprünglich Genialen im Sinne des gänzlich regelfreien, willkürlichen, eigenartigen, für das der Sturm und Drang seine Lanze gebrochen, sondern das klassi-

(1) Ges. Werke Bd. III S.262.

sche Schöpfertum, das zur Norm strebt, stand Pichler vor Augen.

Er bewunderte die künstlerische Konzeption der Klassik, wo in der Gestalt die Manigfaltigkeit zur Einheit zusammengesöhweisst ist, wo auch in der Form das Notwendige, Wesentliche, Symbolhafte in Erscheinung tritt.

Die Betrachtung seiner aesthetischen Forderungen zeigt deutlich den engen Anschluss an die klassischen Gesetze. Das Kunstwerk als kleine Welt soll Ebenbild der grossen sein, im Einzelnen muss das Ganze sichtbar werden.

" Das Einzelne beschränkt und verwirrt; dem zu entgehen, muss man es in das Allgemeine erheben, " d.h. wie der Klassiker bemüht sein, einen typischen, das zeitlich zufällig ausschliessenden symbolischen Fall zu finden, - eine die gesamte Menschheit hehrührende Idee !

Das Anstreben einer Norm ist dabei weit entfernt von einem Sichverlieren in Abstraktionen.

Der Gehalt verlangt eine organische Form. Pichler war sich dessen völlig klar geworden.

Immer die grossen Richtlinien im Auge behaltend, bewahrte sich Pichler einen scharfen Blick für die Unterscheidung von unverfälschten und verfälschten Formen, von Klassik und Klassizismus. So äusserte er sich richtig über die Verhältnisse in Frankreich: " Die Franzosen haben die Antike falsch aufgefasst und nach ihren missverstandenen Regeln angewendet." (1)

Die Franzosen waren tatsächlich zu stark im Konventio -

nellen befangen, legten fälschlich das Hauptaugenmerk auf das äußerliche Beiwerk und Zeremoniell und erreichten wohl darin eine virtuose Beherrschung; mit ihrem manieristischen Verfahren lösten sie aber nicht die viel wichtigeren gesamt menschlichen Aufgaben.

Als Ausfall gegen eine moderne verwilderte Formgebung fügt er der oben zitierten Bemerkung folgende hinzu: " Der Franzose achtet auf die einzelnen Schönheiten, er übersieht des Ganzen wegen keinen Fehler und zwingt dadurch seine Schriftsteller wenigstens zur Korrektheit, dieser Vorstufe des Klassischen, von der sich das Talent leichter zu diesem aufschwingt. Die Vorbedingung ist und bleibt die Schule einer gebildeten Gesellschaft. und sei diese auch noch so einseitig, wie der französische Hof unter Louis XIV."

Nachdem Pichler als ein echtes Kind des nachromantischen 19. Jhr. in der Klassik die alleinige hohe Kunst gesehen und ihm das klassische Ideal " als Ideal an sich " vorschwebte, ging er immer von dem streng umrissenen Standpunkt der Klassik aus an die Beurteilung aller nachklassischen Bewegungen. Es wird uns von vorn herein klar, dass Pichler damit niemals zu einer richtigen Einschätzung der Romantik gelangen konnte, denn diese will nicht vom Standpunkt der Klassik betrachtet werden.

Tatsächlich erblickte er in der Romantik auch zumeist nur " die revolutionäre Epoche" , die der Klassik entgegengesetzte Richtung und wies sie als solche schroff ab. Er knüpfte an ~~die~~ die Darstellung R. Haym's an, welcher der romantischen Generation gleichfalls verständnislos gegenüber gestanden.

In einer kurzen Besprechung verrät Pichler wie folgt seine Ansichten:

" Die Romantiker ! Wie ein Maskenzug schweben sie an uns vorüber in den bunten und bizarren Trachten aller Zeiten, Länder, Völker als Beigabe immer den Zopf der Ironie, mit welchem sie sich über ihre Gegenstände erheben wollten, und dabei um den Glauben an dieselben brachten. Solche Späse schicken sich für die guten Deutschen ein für alle mal nicht; sie nehmen sich dabei aus, wie liederlich gewordene Pedanten. Das Anknüpfen an das Mittelalter und seine Märchenwelt half nichts, das war um kein Haar besser als die nordische Mythologie Klopstocks. Diese Dinge sind ja dem Volk längst fremd geworden und manches davon war auch ursprünglich davon nie deutsch. Die Romantiker können uns wieder als Beispiel dienen, dass die Expansivkraft^{der Phantasie} nie und nirgends genügt, wenn sie nicht von der Intensität dessen, was der alte Horaz " pectus " nannte, konzentriert wird." (1)

Die Haltung, die Pichler gegenüber der dichterischen Ironie einnimmt, ist bereits an anderer Stelle erhellt worden. Der Klassiker steht seinem Werke objektiv gegenüber während der Romantiker glaubt über seinem Werke thronen und damit nach subjektiver Willkür verfahren zu können. Wie Gerwinus erscheint Pichler die romantische Ironie dieser Ausdruck der komplexen Persönlichkeit als ein Dekadenzmerkmal.

Die Klassiker in ihrer Verehrung der Antike beachteten kaum das deutsche Altertum, während die Romantiker es in den

(1) Ges. Werke Bd. XI S. 64.

Vordergrund stellten und neu belebten. Augenfällig hatte Pichler an der Klassik orientiert, seine Aufmerksamkeit dem frühdeutschen Geistesleben entzogen und damit war auch seine Stellungnahme gegen die romantische Wiedererweckung der altdeutschen Vergangenheit gegeben.

Die gewohnte Anknüpfung der Romantik an bereits Vorhandenes, die direkte Benützung von Vorbildern lief Pichlers Forderungen vollkommen entgegen. Er sah darin einen Mangel an eigenschöpferischer Kraft, so wie Nietzsche einen "Parasitismus".

Die Hinwendung zum Mythologischen, zur orientalischen Mystik und vor allem zum Katholizismus war gleichfalls weit entfernt von der Idee des Humanismus des Klassikers.

Pichler besass das Empfinden, dass die Romantik und Sturm und Drang ein Gemeinsames haben: " - Die Romantiker - - - ihre Kämpfe - nicht weniger wild und leidenschaftlich als in den Tagen von Sturm und Drang, an die sie mehrfach und nicht bloss zufällig mahnen " .(1) Dass die Brücke zwischen Sturm und Drang und der Romantik zu tiefst im Religiösen, im Pietismus zu suchen ist, bleibt aber unausgesprochen, vielleicht von Pichler auch nicht erkannt.

Der geschlossenen Form der Klassiker widersprach die offene der Romantiker.

Für die absolute Fremdheit und Verständnislosigkeit, mit der Pichler der Romantik gegenüber stand, findet sich in Erinnerung an die Worte Ricarda Huch's eine Erklärung:

(1) Ges. Werke Bd. XI. S.165.

Es ist der unüberwindbare Gegensatz zwischen dem T a g - menschen der Klassik und dem D ä m m e r u n g s menschen der Romantik.

Hat eine Reihe von Beispielen die negative Einstellung Pichlers deutlich gemacht, so wäre es unbillig eines ausser Acht zu lassen, in dem ein sich Besinnen und eine ernste Erkenntnis Platz gegriffen hat: " Die Romantiker stehen allerdings tief unter den Klassikern, weisen aber doch über jene Herren hinaus in die Zukunft. - Mit Goethe und Schiller war, soweit es die Verhältnisse gestatteten, ein höchst allgemein Giltiges aufgestellt: Das humane Ideal! Jetzt darf man fragen, ob dieses Ideal ohne nationalen Gehalt vollständig zu erreichen sei - . Nein ! Sage ich, weil ohne ihn der wahre Staat, das höchste Kunstwerk der modernen Menschheit, wo Natur und Bewusstsein in jedem Punkte zusammen treffen müssen, geradezu unmöglich ist. Jedes Volk muss sein, was es seiner Individualität nach sein kann und ergänzt dadurch die Menschheit, das ist allerdings ein Ausgleich, aber ein weltgeschichtlicher ! " (1)

Bei Pichler schlägt die Einsicht, die er auch in seinen ästhetischen Forderungen immer vertrat, durch , dass eine grosse Kunst dem nationalen Element Rechnung tragen müsse, und dass hier die Romantiker, dadurch, dass sie eine nationale deutsche Renaissance heraufgeführt, dass ihre Kunst wesentliche Züge der deutschen Mentalität trug, sich ein Verdienst erworben. Desgleichen zeigte die jüngere Romantik ein Streben zu wahrer Volkstümlichkeit.

(1) Besprechung von H. Hettner Literaturgeschichte des 18. Jhr.; 1871. Ges. Werke Bd. XI S. 165 f.

Die grosse Bedeutung, die den Romantikern durch ihren Hinweis auf die Völksliteraturen für die Anregung zu einer Weltpoesie zukommt, schien Pichler wieder gänzlich übersehen zu haben.

" Was den Romantikern nicht im Dampfe überhitzter Phantasie gelang, versuchten die Jungdeutschen im nüchternsten Katzenjammer." (1) - Aus dieser Bemerkung allein istbunnschwer die gegnerische Haltung Pichlers gegenüber der jungdeutschen Richtung zu lesen.

Es scheint selbstverständlich, dass Pichler den Strömungen, die sich über seine Zeit ergossen, den aktuell zeitgenössischen Problemen die grösste Aufmerksamkeit gezollt und wie es seinem Charakter entsprach, einen klaren Standpunkt gegenüber den Bewegungen des jungen Deutschlands, des Realismus bis zum Naturalismus hin, bezogen.

Pichler war es klar zum Bewusstsein gekommen, dass mit dem Ende der Romantik eine Weltanschauung, die klassisch-romantische Geistesblüte zusammen gesunken und ein vollkommen antithetisches Zeitalter angebrochen war. Die neue Zeit, die durchaus antimetaphysisch, die den Geist des Religiösen ertötete, verschrieb als Ersatz die Psychologie, die Beobachtung des Wirklichen. Zum Ziele der Erschaffung eines wissenschaftlichen Weltbildes wurden die Naturwissenschaften, die den kausal-mechanischen Ablauf erörterten, in den Vordergrund gestellt. Pichler erlebte das Eindringen der Grundsätze der Naturlehre in die Geisteswissenschaften und wir betrachteten

(1) Ges. Werke Bd. III S.98.

seinen Kampf gegen das System. (Siehe Pichlers Verhältnis zum literargeschichtlichen Positivismus). In der Abkehr von den schöpferisch lebendigen Gesetzen und dem Uebergang zu den mechanisch-empiristischen, in der Negierung des Irrationalen, zu dem Pichler sich mit scheuer Ehrfurcht bekannte und der Hinwendung zu rein verstandesmässiger Erkenntnis, in der Aufnahme des kausalen Determinismus sah der begeisterte Anhänger der ideellen Freiheitslehre mit erschreckender Deutlichkeit einen Kulturabsturz und stemmte sich mit aller Gewalt gegen den Anprall der neuen Geisteswelle, wenn er äuch sehen musste, dass die Entidealisierung von Kunst und Literatur nicht aufzuhalten war.

Zäh verbissen, ohne unmittelbare Unterstützung, stritt er mit der Feder wider die Mächte, die das organisch-idealistische Reich in Trümmer schlugen.

Pichler gab seiner Meinung über den Entwicklungsverlauf im 19. Jhr. Ausdruck; ausgehend von der politischen Lage bemerkte er: "Auf den gewaltigen Enthusiasmus der Freiheitskriege, welche einen Napoleon über Elba nach Helena gefegt, schüttete die Diplomatie ihren Dünger, dass er rauchend in sich verglonte, und so ward eine ganze Generation wiederum um ihre Zukunft geprellt. Die einen verzagten nicht, sie schlossen sich in das Heiligtum der Wissenschaft und gruben hier für ihr Volk neue Bronnen. Die andern versanken in ödem Welt-schmerz, weitaus die Mehrzahl vergass der grossen Erinnerung und verduselte Jahr um Jahr in dumpfen Nichts, über welches die blutsolen Gespenster der Romantik gaukelten. Ein Geist von

der sittlichen Energie Dantes hätte hier nichts gewirkt, es fehlten die grossen Kontraste der Grundsätze und Individualitäten, es fehlte die religiöse Tiefe, welche wahrhaft zu erschliessen ein Chateau-briand viel zu klein und elegant war. Aus der Not jeder Epoche erhebt sich endlich der Berufene, der sie bricht; diesesmal trug er die Schellenkappe und warf die Funken seines Witzes in die Gasblasen ober den faulen Sümpfen, dass sie glitzerten, zischten, platzten und spritzten und so säuberte er die Luft und bereitete ein neues vor. Auf dem Markte, von dem fern zwischen Lorbeerbüschen unter dem Olymp des greisen Goethe die Marmorbüste Platens emporragte, erscholl die grelle Janitscharen - Musik der Jungdeutschen, dann kamen die Philister, die sich für die Stimmführer des Volkes hielten - - - " . (1)

Verhalten brechen wieder die Vorwürfe gegen die Romantiker durch; Pichlers Darstellung deutet sich so, dass die Romantiker durch ihre Taktik eine Literaturrevolution geradezu herauf beschworen. Wie weit tatsächlich die Hauptlinien der nachfolgenden Entwicklung in der Spätromantik bereits vorgezeichnet waren, schien sich Pichler aber nicht erhellt zu haben.

In der ihm wohlbekanntesten Persönlichkeit Hegels konnte er die alte und neue Geisteshaltung angelegt finden. Als der bedeutendste Vorläufer des jungen Deutschlands war auch von Pichler Heinrich Heine erkannt worden. Die Wertschätzung für diese hervorragende Gestalt der Uebergangszeit war nur insofern gross, als Pichler in ihm den Zerstörer der ihm

(1) Ges. Werke Bd. XI S. 252.

vernichtungsreif scheinenden romantischen Tradition sah.

" - - - unter dem brillanten Feuer seiner Witze schloss er das Grab der Romantik und was dann folgte, war nicht Schweigen sondern das wüste Charivari der literarischen Kliken, das noch fort dauert und bei der Kritiklosigkeit des Publikums wohl fort dauern wird - in infinitum. " (1)

Ueber die Vertreter des jungen Deutschlands schrieb Pichler 1875 in einem Brief an F. Kuh (2) : " Diese Literaten haben dem Publikum unermesslich geschadet, dass es sich schwerlich sobald davon erholt und wenn auch Laube und andere noch leben, lassen sie sich doch geschichtlich einreihen."

Seine Haltung gegenüber der jungdeutschen Epoche war immer dieselbe. Von seinem künstlerischen Standpunkt aus musste er ein ernster Gegner der Tendenzpoesie und des Literatentums der Jungdeutschen sein. Wo immer er sich um blickte, fand er das aesthetische Interesse im Abnehmen begriffen, dagegen die Fragen des Staatlichen und Kirchlichen in den Vordergrund gerückt und die Dichtung nur mehr als Mittel zum Zwecke der Wirkung auf die breite Masse verwendet. Er protestierte gegen die Vorherrschaft des wissenschaftlichen und politischen Denkens, gegen die Proklamierung des Zeitgeistes in der Literatur. Als Liberaler zeigte er aber für die politisch und gesellschaftlich oppositionellen Bestrebung der Jungdeutschen Interesse. Und so liess er in einer weiterer Kritik der jungdeutschen Bewegung verlauten:

" - - - Die Schriftsteller, welche der deutsche Bundestag

(1) Ges. Werke Bd. XI S.259.

(2) Brief vom 19.11.1875.

vom 10. Dezember zu einer Schule stempelte, was man insofern gelten lassen mag, als trotz aller Zerfahrenheit im Einzelnen doch ein gewisser allgemeiner Zug hervortritt. Er war revolutionär - wer zweifelt daran noch ? - und richtete sich nicht bloss gegen manche Staatsformen, sondern auch wider die Grundlagen der damaligen Gesellschaft und Sitte. Oft mit unbedingtem Rechte, nicht selten der Reklame wegen; den neuen Himmelsstürmern genügte nicht das stolze Bewusstsein der Tat, sie wollten auch gesehen und beklatscht sein. - - - unter ihnen ist trotz alles Bäumens und Schäumens auch nicht eine höhere Persönlichkeit aufgetaucht, sie waren zumeist nur Literaten, welche die Erfolge des Tages umsetzten. " (1)

Einmal erwähnt Pichler, dass E. Kuh mit den Jungdeutschen zu einseitig verfahren, da er in ihnen nur die Feinde Fr. Hebbels gesehen, ein anderes Mal treffen wir ihn aber selbst Kuh sekundierend, indem er sich ihm gegenüber äussert, dass ihm die serbische Poesie näher stehe, als " das geistreiche Gefusel jungdeutscher Literaten, die sich über den Ehrgeiz des Alten lustig machen, mit ihrem frostigen Dünkel jedoch überall anfahren, wie die Hexe durch den Kamin. " (2)

Da " aus dem flüchtigen Champagnerrausch der 30iger Jahre in Deutschland " kein grosses bleibendes Werk geboren ward, liess Pichler im Aufruhr gegen die Dichtungsweise der Jungdeutschen seinen Unmut im folgenden Epigramm die Zügel schiessen:

" Dichter wolltet ihr sein und ward doch nur Literaten,
welche Geflügel und Kraut liefern dem Leipzigermarkt."

(3)

(1) Ges. Werke Bd. XI S.59.

(2) Brief an E.Kuh vom 8.8.1869.

(3) Ges. Werke Bd.XVII S.163

" Für die Gefährlichsten halte ich jene Schriftsteller, die ihrer Begabung nach zu 3 Vierteln Literaten, zu einem - Dichter sind. Ihr Talent verweist sie auf den Tag und den Erfolg desselben, sie haben aber soviel echtes Metall, um ihn zu vergolden und es braucht den Probierstein langer Zeit, um dieselben auf ihren Wert zurückzuführen. - Manche von den Jungdeutschen. " (1)

Als eine der unerträglichsten Seiten der Jungdeutschen empfand Pichler ihre Unterstellung unter den französischen Einfluss.

" Unsere Dichter haben im vorigen Jahrhundert mit dem Schwert der Griechen die Fesseln der Franzosen gesprengt, jetzt ist es durch die Philologen stumpf geworden und nun dringen jene wieder siegreich durch alle Tore - trotz unserer Deuschtümelei. " (2)

Die ganze Moderne sah Pichler verseucht durch den "Abhub der Sudelküche an der Seine". . Wiederholt zeigte er sich erhost darüber, dass die Deutschen an den Erzeugnissen der französischen " Afterpoeten" kritiklos Gefallen finden konnten. Er verurteilt immer wieder den Zeitgeschmack : " Nicht der Verstand des Publikums wendet sich von der schlechten Ware ab, sondern die Mode entscheidet, nur die Mode. " (3)

" Die Lorbeern grosser Kliken literarischer Rattenkönige sind nur Blech oder Papiermachée und noch dazu blosse Fabriksarbeit; ihr Schicksal zu verkünden brauchts keine aesthetische Cassandra. " (4)

(1) Ges. Werke Bd. III S.184.

(2) Ges. Werke Bd. III S.236.

(3) Ges. Werke Bd. XI S.69.

(4) Ges. Werke Bd. XI S.83.

Viel zu wenig beachtet und erkannt wurde von Pichler die breite volkstümliche Gegenströmung, die hinter der grell angestrichenen Fassade sich vorbeistete, die sich nicht laut die Bahn brach, die mehr in stiller Hingabe wirkte.

In einem Brief an E. Kuh vom 17.5.1875 bekannte Pichler: " Wenn sie wüssten wie wenig ich von neuer und neuester deutscher Literatur kenne oder auch nur sehe, so müsste ich mich in die Haut schämen."

Wenn man auch als Entschuldigung geltend machen kann, dass es unmöglich ist, die Gegenwart, die in ihren Problemen nicht taghell heraus kristallisiert ist, zu überschauen, speziell schwer für den Selbstkünstler, der mitten in der Bewegung steht, so muss man Pichler als Literarhistoriker und Tageskritiker dennoch einer gewissen Unaufmerksamkeit gegenüber den abseits vom Tageglärm liegenden Vorgängen zeihen.

Von den einzelnen Vertretern des poetischen Realismus hatte Pichler sein Augenmerk wohl auf Hebbel und Stifter gerichtet, Storm und Keller aber nur oberflächlich gestreift, Letzteren dabei vollkommen verkannt, während C.F. Meyer, W. Raabe u.a. scheinbar gar keine Beachtung fanden.

Sooft wir einer Kritik Pichlers über den Realismus begegnen lautet sie abfällig: " Der Realismus, seine Werke kommen mir manchmal vor, wie gewisse Bilder, welche ich in einem Bauernwirthshaus sah. Es waren die Federn toter Vögel, auf einem Blatt Papier nebeneinander geklebt, so dass der Vogel zu seinem Konterfei selbst die Farben lieferte. Da zeigt wohl jede Feder die Wahrheit der Natur, aber das ganze heisst doch nichts, seh' man es nun von dieser oder jener Seite an."(1)

" - der Realismus ! Was will er mit seiner Prätension, etwas ganz Neues zu sein, allein und ausschliesslich herrschen? Das zeigt nur, dass wir nicht mehr zu erfinden, Eindrücke durch die Phantasie zu binden wissen; wir beschreiben kleinlich und inventarmässig und verwechseln die Photographie mit dem Gipfel der Kunst" . (1)

Wir stellen fest, dass Pichler den Ausdruck Realismus gleichbedeutend mit Naturalismus gebrauchte und den poetischen Realismus vom Naturalismus nicht unterschieden hatte !

Beruhete der poetische Realismus auch auf einer vorbehaltlosen Wirklichkeitsschilderung, so entbehrte er aber nicht wie der Naturalismus der künstlerischen Stimmung und der Phantasie. Einzig das ausschweifend, abenteuerlich Phantastische der Romantik schloss er aus.

" Nachdem die romantische Dichtung als echte Epigonenkunst sich der Klassik rein literarisch-berufsmässig gegenübergestellt und ihrer Form nur eine andere, bis dahin unerhörte oder auch die Form der Formlosigkeit entgegen gesetzt hatte, gewann der poetische Realismus bei gleichem Streben nach künstlerischer Gewissenhaftigkeit und Vollendung die eigene Stilhöhe auf Grund erneuter ursprünglicher Befragung an der Quelle des dargestellten Lebens selbst. Er stellt daher seine Werke bei aller unbefangenen Würdigung giltiger Muster als selbstständige und eigenartige Auseinandersetzungen mit der Lebenswirklichkeit in die Welt. Das Verhältnis

(1) Ueber Carducci's Rede ; 1875-Ges. Werke Bd. XI S.305.

der Romantik zur Klassik war (also) das der Opposition,
das Verhältnis des Realismus zur Klassik, das der Jüngerschaft."

(1)
Der poetische Realismus schloss die klassische Linie
nicht absolut aus. Er erlaubte bezw. verlangte vom Liberalismus
durchdrungene Anschauungen. Indem er im Naturhaften das Wahre
suchte, kam er dem Volksmässigen nahe, stand mitten in der Welt
des starken Volkstums.

Pichler selbst strebte in seinem Kunstschaffen von der
Klassik ausgehend zum Realismus hin. " Die Klassiker sind ihm
Bedingung für seinen Realismus. " (2) Alles in ihm drängte
zum Tatsachenstil, der sich aus klarer Naturbeobachtung zwangs-
los ergab. Im Alter sein Lebenswerk überschauend, konnte er sa-
gen: " In meiner Poesie sind Realismus und Idealismus ausge-
glichen und darin liegt ihre Bedeutung, wenn es auch vorläufig
nicht oder vielleicht gar nie erkannt wird. Darum ist sie we-
der akademisch, noch konventionell oder maniert, sie lebt
ihr eigenes Leben. " (3)

Die Tendenzen des Naturalismus waren mit Pichlers Kunstbe-
griffen allerdings unvereinbar. Der Naturalismus stellt den
entwicklungsgeschichtlichen Höhepunkt der rationalen Strömungen
des 19. Jhr. dar. Das oberste Gesetz des Naturalismus heisst:
vollständige Ausschaltung aller metaphysischen Faktoren, al-
ler Phantasie, ausschliessliche Beachtung der Wirklichkeit,
genaue Schilderung der mit den Sinnen wahrnehmbaren Dinge.

Pichlers Stellung zu den künstlerischen Be -

(1) Nussberger M.: Poetischer Realismus. Reallexikon Bd. III.
S. 5 f.

(2) Enzinger M.: Die deutsche Tiroler Literatur bis 1900; S. 97 f.

(3) Ges. Werke Bd. III S. 355.

strebungen des Naturalismus ist bereits umrissen. Es genügt ein Verweis auf die Darlegungen seiner künstlerischen Auffassungen. (Siehe Seite 142).

Der Realist, der den Alltag schildert, wählt seine Motive aus, während der konsequente Naturalist nichts weiters sein will, als Fotograf. Indem Pichler an dem Grundsatz festhielt: " Folge der Natur, aber überwinde sie ! " (1) musste ihm der Naturalismus als Unding erscheinen.

1886 schreibt er in sein Tagebuch : " Es weht eine scharfe Luft, welche die Ideale der Vergangenheit wegfegt und den schmutzigen Boden der Gegenwart ohne Hülle zeigt,"(2)

Er fragt sich 1888: " Obwohl unsere Zeit noch einen Faust hervorbringen könnte? Vielleicht ginge sie gar nicht daran, wenn der Typus desselben nicht bereits von Goethe fest hingezeichnet wäre. Sie hat keine Sehnsucht nach dem Unendlichen, sie schwelgt genüsam im Endlichen, daher gelangt sie zu keinem tiefen Geistesschmerze, sondern nur zur Blasiertheit. Wahrscheinlich würde sie realistisch den Faust mitten in ein grosses Familienelend stellen; ungeratene Kinder, ein schlechtes Weib. Um dieser Hölle zu entrinnen, lieh sie ihm nicht den Zaubermantel, sondern ein Eisenbahnbillet."(3)

Die Verbindung der naturalistischen Kunstform mit den Geistesmächten der Zeit, ~~nichtdem~~ Sozialismus, Deszendenz - theorie und Darwinismus mochte Pichler, der bereits an der Schwelle des Greisenalters stand, als die Bewegung aufgenommen, nicht mehr klar durchschaut haben.

(1) Ges. Werke Bd. III S.325 .

(2) Ges. Werke Bd. III. S.230.

(3) Ges. Werke Bd. III S.249.

Wohl sieht er in Sudermann den Kämpfer für eine gesellschaftliche Reform und meint dazu: "Sudermann's Begabung darf man nicht bestreiten, er schildert die Korruption der Bourgeois in kräftigem Fresko und reißt die heuchlerische Sündenhülle von seinen Eiterbeulen, Ob sich aber auf die Korruption eine neue Literatur pflöpfen lasse - das scheint mir doch zweifelhaft und gegen alle Analogie geschichtlicher Entwicklung." (Ges. Werke Bd. III S.340).
